

Jürgen Hanneder

Zur Darstellung des Hinduismus im Schulbuch

Als die Hallenser Indologie vor einigen Semestern die Möglichkeit erhielt, im Rahmen einer an der Martin-Luther-Universität veranstalteten Lehrerfortbildung eine Einführung in die indischen Religionen für Ethik-Lehrer des Bundeslandes Sachsen-Anhalt zu geben, konzipierten vier Lehrende des Instituts nicht ohne einen gewissen Elan zusammen eine Fortbildungsveranstaltung, die im vergangenen Wintersemester stattfand. Diese Veranstaltung war für indologische Verhältnisse sehr gut besucht und man konnte den Eindruck gewinnen, dass insbesondere bei den bereits im Schuldienst arbeitenden Lehrkräften ein erhebliches Interesse vorhanden war. Dieser Eindruck verstärkte sich durch die Seminararbeiten – Thema war die Ausarbeitung einer paradigmatischen Unterrichtsstunde zum Thema „Indische Religionen“ –, die einige zur Darstellung der Situation an ihrer Schule und zu den Erwartungen an einen multikulturellen Ethikunterricht stellen. Sowohl Zustände als auch Diagnosen sind hinlänglich bekannt, treten aber aus persönlichen Erfahrungsberichten noch einmal deutlicher ins Bewusstsein: Insbesondere Lehrer an Schulen in sozialen Brennpunkten berichteten von wachsender Ausländerfeindlichkeit und hofften, durch Vertrautheit mit fremden Kulturen dieser den Boden entziehen zu können. Einer solchen Vorgehensweise würde die Interpretation bekannter Statistiken Recht geben, nach der die Fremdenfeindlichkeit in Gegenden mit dem niedrigsten Ausländeranteil am höchsten ist und umgekehrt. Man könnte also zumindest hoffen, dass eine Ausweitung des Blickes, eine größere Vertrautheit mit dem „Fremden“, zu weniger Überfremdungssängsten führt.

Die Möglichkeiten einer Einbeziehung nichtchristlicher Religionen in den Ethik- bzw. Religionsunterricht beruht nun auf zwei Elementen, nämlich den Lehrplänen und den Unterrichtsmaterialien. In den Lehrplänen für den Religions- und den Ethik-Unterricht, welche sich natürlich je nach Bundesland unterscheiden, ist die Behandlung der indischen Religionen in unterschiedlicher Intensität und Gewichtung vorgesehen. Ein potentiell interessantes Gebiet ist hierbei die Gestaltung der Ethik-Lehr-

pläne der neuen Bundesländer, die ja als Neuschöpfungen ein eigenes Profil ausgebildet haben könnten. Auch hier gibt es zum Hinduismus sehr Unterschiedliches. Im sächsischen Lehrplan¹ finden wir unter „Ethische Fragestellungen und ihre Lösung aus religiöser Sicht“ nach der christlichen Ethik Einträge zum Hinduismus,² zum Buddhismus und als Kulminationspunkt eine Diskussion des Künigschen Projekts „Weltethos“. Dies erscheint grundsätzlich nachahmenswert und man müsste im Detail nachforschen, ob sich die stärker von den Kirchen bestimmten alten Bundesländer auch eine solche Offenheit erlauben.

Der Thüringer Ethik-Lehrplan schreibt in der 8. Jahrgangsstufe eine vergleichsweise eingehende Beschäftigung mit dem Hinduismus vor, die ich ebenfalls kurz vorstellen möchte³:

Inhalte Entstehung und Ausprägung des Hinduismus	Hinweise
Vielfalt der Gottheiten	Den Hinduismus als älteste und eine durch Vielfalt geprägte Religion mit ihren Hauptgottheiten kennen lernen
Veden und Upanishaden	Die Veden und die Upanishaden mit Hilfe einiger Textbeispiele als gemeinsame heilige Schriften vorstellen
Dharma, Karma, Samsara	Zusammenhang von Dharma, Karma und Samsara als Grundaussage des Hinduismus begreifen
Ethische Grundaussagen und ihre aktuelle Relevanz, Ahimsa	Den Schutz allen Lebens als Prinzip des Ahimsa zwischen Anspruch und Realisierbarkeit kontrovers diskutieren
Hinduistisches Leben und Brauchtum	Einige Sitten und Bräuche, z. B. Waschungen im Ganges, Totenkult vorstellen Einfluss des Hinduismus auf Kultur, Wirtschaft und Alltagsleben an Beispielen erörtern und mit der westlichen Lebenswirklichkeit vergleichen

Auch wenn nicht immer klar ist, wie diese manchmal sehr theoretischen Vorgaben umzusetzen sind – insbesondere mit den bisher zur Verfügung stehenden Ethik-Schulbüchern –, ist doch das Bemühen um eine detaillierte Einbeziehung sichtbar. Ich betone dies, denn ein ganz anderes Beispiel ist der Ethik-Lehrplan Sachsen-Anhalts: hier sucht man nämlich

¹ Freistaat Sachsen 2001.

² Allerdings überschrieben mit „Grundzüge ostasiatischer Welthaltung und Ethik am Beispiel des Hinduismus“ (S. 66).

³ Thüringer Kultusministerium 1999: 40.

einen Eintrag zum Hinduismus vergebens. Da wohl kaum ein stichhaltiger Grund für dieses Fehlen vorliegen dürfte, muss man davon ausgehen, dass der Hinduismus entweder vergessen oder nicht für wichtig erachtet wurde. Man kann zwar vermuten, dass Kritik mit dem Hinweis auf den frei zu gestaltenden Unterrichtsteil beantwortet würde – dort haben die Lehrer ja die Möglichkeit, den Hinduismus aufzunehmen – doch neben den praktischen Problemen bei der Umsetzung einer Hinduismus-Stunde unter diesen Bedingungen dürfte es schwer sein zu erklären, warum gerade der Hinduismus unter den fakultativen Themen rangieren soll.

Erschwerend kommt hinzu, dass Lehrer, die den Hinduismus dennoch in den Ethik-Unterricht einbeziehen wollen, vor fast unüberwindlichen Problemen stehen. Zunächst ist es grundsätzlich ungleich schwerer, jemandem den Hinduismus nahe zu bringen als etwa den Buddhismus. Es gibt keinen Religionsstifter, keine allgemeinverbindliche Lehre und die historische Entwicklung ist derart komplex, dass jeder Versuch, sie im Rahmen einer knappen Darstellung zu vereinfachen, fehlschlagen muss.

Der übliche Ausweg in den gängigen Einführungen für den Laien ist ein Abhandeln der wichtigsten Begriffe, gefolgt von den Literaturgattungen in chronologischer Reihenfolge, also eine vereinfachte Religionsgeschichte mit dem Versuch, mehr oder weniger aussagekräftige Epochen zu bilden. Dies in weiterer Vereinfachung für den Schulunterricht zu verwenden, dürfte wohl aus didaktischer Sicht von vornherein zum Scheitern verurteilt sein. Ein solcher Überblick taugt allenfalls als Hintergrundinformation für den eigentlichen Unterricht, der sich sehr viel konkreter mit dem „Hinduismus“ befassen sollte, doch dazu etwas später. Es bleibt festzuhalten, dass es für Lehrer äußerst schwierig ist, sich selbst einen Überblick über den Hinduismus zu verschaffen, der sie in die Lage versetzte, dieses Wissen für den Schulunterricht umzusetzen.

Wie sieht es nun mit der zweiten Komponente aus, nämlich den Lehrbüchern und Leseheften für den Unterricht in den jeweiligen Klassenstufen, von denen man erwarten kann, dass sie das Material bereits didaktisch vorbereiten? Zunächst muss man feststellen, dass manche Schulbücher zum Hinduismus für den Wissenschaftler schon einen etwas eigenartigen Eindruck machen. Bei der Lektüre fällt häufig schnell auf, dass an der Abfassung Fachleute nicht beteiligt waren, was übrigens nicht nur diesen, sondern auch den Schülern bisweilen auffällt.

Als ich mich mit einigen Gleichgesinnten zu Ende meiner Schulzeit für östliche Religionen interessierte, fiel uns auf, dass die damals in Bayern üblichen Ethik- und Religionslehrbücher völlig unzureichend waren. Sie boten wenig mehr als die Perpetuierung seit langem gepflegter Vorstellungen und Vorurteile, angereichert durch christlich motivierte Hinduismus-Kritik. Einen Schulfreund hat diese Frage auch gegen Ende seines

Studiums der Religionswissenschaft nicht losgelassen; seine Magisterarbeit, die bezeichnenderweise mit „Gandhi und die Kuh“⁴ überschrieben ist, analysiert die Darstellung des Hinduismus in Schulbüchern. Das Ergebnis war nicht ermutigend. Die Mehrzahl der untersuchten Werke bietet keine sachliche Darstellung des Hinduismus, sondern eine Bewertung aus christlicher Sicht; hier zeigt sich natürlich der problematische Einfluss der Kirchen, die für den Inhalt der im Religionsunterricht verwandten Bücher verantwortlich zeichnen, aber auch eine etwas eigenartige pädagogische Konzeption. Will man Wissen über und ein Verständnis für fremde Kulturen vermitteln, oder sollen die Schüler lediglich gegen vermutete schädliche Einflüsse – meist in Form der damals sogenannten Jugendsekten – immunisiert werden? Glücklicherweise gibt es auch andere Beispiele, doch auch dort, wo sich die Autoren sichtlich bemühen, bleibt das Verständnis des Hinduismus an Oberflächlichkeiten hängen.

Ein zugegebenermaßen abschreckendes Beispiel möge genügen. Es stammt aus dem 1972 im Kösel-Verlag veröffentlichten Band „Christus die Wahrheit. Lehrbuch für den katholischen Religionsunterricht“.

„Seit es besteht, erhebt das Christentum den Anspruch, allein die richtige Antwort auf diese Frage zu geben und somit die einzige wahre Religion zu sein [...] Kann man diesem Streit dadurch aus dem Wege gehen, dass man behauptet, alle Religionen seien gleich gut und gleich wahr? Das ist offenkundig unlogisch. Zum Beispiel: Es gibt entweder nur einen Gott oder mehrere Götter. Beides kann nicht gleichzeitig wahr sein. Wenn man die Religionen miteinander vergleicht, findet man viele solcher Widersprüche, die zur Entscheidung zwingen. [...] Vergleicht man die verschiedenen Religionen mit dem Christentum, so zeigt sich dem objektiven religionswissenschaftlichen Betrachter ein unbestreitbarer Vorrang: Keine Religion hat ein so erhabenes und einzigartiges Gottesbild, keine andere Religion erfüllt so sehr die Sehnsucht des Menschen nach Heil und Erlösung, keine andere Religion hat einen solchen geistigen und wertvollen Opferkult, keine andere Religion verpflichtet zu einer so lautereren und hohen Sittlichkeit und gibt auch Sündern Kraft zur Heiligkeit.“⁵

Um es noch einmal deutlich zu sagen. Dieser Text war im Jahre 1988 als Schulbuch zugelassen. Zu welchen Aussagen diese Perspektive in Bezug auf den Hinduismus führt, kann man sich leicht ausmalen. Nur ein Zitat: „Der Hinduismus ist das Ergebnis einer langen religiösen Entwicklung in Indien; er schleppt die Last religiöser Vorstellungen von Jahrtausenden mit sich.“⁶

Die Analyse wurde bereits 1988 veröffentlicht. Seither gab es einige wenige Versuche, die Darstellung Indiens im Schulbuch zu analysieren und Verbesserungsvorschläge zu erarbeiten, wobei einer bezeichnender-

⁴ Murken 1988.

⁵ Zitiert nach Murken 1988: 51.

⁶ Zitiert nach Murken 1988: 51.

weise wieder von den unmittelbar „Betroffenen“, nämlich von Bremer Oberstufenschülerinnen und -schülern kam, die auf Initiative des Forums Städtesolidarität Bremen-Pune die Lehrbücher analysierten und zu ähnlich negativen Ergebnissen gelangten.⁷ Dies mündete in ein Projekt, das an der Frankfurter Universität im Bereich Pädagogik durchgeführt wurde.⁸

Der mit Sicherheit umfassendste Versuch einer, wie es im Titel heißt, „Revision des Indienbildes im Schulunterricht“ wurde durch eine Fachtagung der Landeszentrale für Politische Bildung Baden-Württemberg, der Deutsch-Indischen Gesellschaft Stuttgart und der Heidelberger Indologie im Jahre 1998 unternommen. Unter Einbeziehung der Politik, nämlich in Form einer Förderung durch das Auswärtige Amt – der damalige Außenminister Klaus Kinkel war Schirmherr der Veranstaltung –, wurde noch einmal auf die bekannten Missstände aufmerksam gemacht und nach Auswegen gesucht. Die Landeszentrale für Politische Bildung Baden-Württemberg brachte die Dokumentation der Fachtagung noch im selben Jahr als Materialheft heraus. Die Tagung befasste sich im übrigen mit allen Aspekten der schulischen Vermittlung, von der Geographie Indiens bis zur Politik, die indischen Religionen waren Gegenstand der Arbeitsgruppe 4.⁹

Ich zitiere zunächst einige Ergebnisse zur didaktischen Umsetzung.

„Zum einen der Vorschlag, indienbezogene Themen nach Möglichkeit mit der Lebenswirklichkeit in Europa zu vergleichen, bzw. an Erfahrungswelt und den Alltag der Schüler anzuknüpfen. Zum anderen besteht ein wichtiger Ansatz in der Schaffung positiv besetzter Erfahrungen, v. a. bei Kindern im vorpubertären Alter. Denn es ist eine lernpsychologische und pädagogische Erkenntnis, dass die vorrangige Beschäftigung mit problematischen Themen, wie z. B. der Witwenverbrennung, kommunalistischer Gewalt, Fanatismus, Armut, und dergleichen mehr, bei Kindern nicht die Bedingungen des Verstehen-Wollens schafft, sondern eher zu starken Abwehrreaktionen führt. Deshalb sollte erst ein positiver Einstieg ermöglicht werden, bevor die Themen in der gymnasialen Oberstufe dann differenzierter behandelt werden können. Mögliche Einwände, dass dabei ein beschönigendes Bild von Indien gezeichnet werden würde, lassen sich durch diese lernpsychologischen Argumente entkräften.“¹⁰

⁷ „Die Schüler und Schülerinnen zeigten auf, dass Indien präsentiert wird als ein überbevölkertes Land, gefangen im ‚Teufelskreis der Armut‘, die Menschen niedergedrückt von der Kastenordnung und der Angst vor einer schlechten Wiedergeburt, dass die Ratten wie Fürsten leben und Kinder froh sind um jedes Gramm Weizen. Die Schüler kamen in ihrer Studie zu dem Ergebnis, dass das Indienbild eher geeignet sei, vorhandene Klischees zu bestärken, als sachliche Informationen zu vermitteln.“ Linkenbach-Fuchs 1988.

⁸ Murken 1988: 44.

⁹ S. Landeszentrale für politische Bildung 1988.

¹⁰ Murken 1988: 8 f.

Hierzu muss man anmerken, dass die Autoren und Konferenzteilnehmer an verschiedenen Stellen auf die Indien-Klischees in westlichen Medien, die unvermindert zwischen Sozialkritik („Brennende Witwen“) und Indien-Romantik („Palmbblatt-Bibliothek“) pendeln, hinweisen und auch die Orientalismus-Debatte kurz streifen. Man muss sich nur im Hinblick auf die didaktische Umsetzung im Schulunterricht davor hüten, dass nicht mit der aufklärerischen Demystifizierung auch jegliches Interesse zurückgewiesen ist. Zum Vorschlag des Vergleichs mit der Lebenswirklichkeit in Europa möchte ich später zurückkommen.

Die abschließenden Vorschläge der Kommission betreffen die Umsetzung der Revision in vier Punkten:¹¹

1. Einrichtung eines Beratergremiums auf Expertenebene zur Begutachtung von bereits bestehendem bzw. neu zu erstellendem Material.
2. Erstellung umfangreichen Begleitmaterials für Lehrer in Form einer Indienmappe, die permanent aktualisiert werden sollte.
3. Einflussnahme auf Lehrplankonzepte.
4. Beratung bei neu zu erstellenden Schulbüchern auf der Basis von Punkt 1. und 2.

Alle vier Punkte sind common-sense Vorschläge und bedürfen wohl kaum der Rechtfertigung, vielmehr verwundert, warum dies nicht schon Praxis ist. Man kann aber auch vorsichtiger fragen, was sich seit 1998 getan hat. Die Indienmappe mit Unterrichtsmaterialien, die von der Deutsch-Indischen Gesellschaft koordiniert wurde und unter Einbeziehung vieler Fachwissenschaftler entstand, soll im Frühsommer 2002 im Perthes-Verlag erscheinen und es ist davon auszugehen, dass sie qualitativ besser als die derzeit am Markt befindlichen Materialien sein dürfte.¹² Auf ihr aufbauend soll dann alles Weitere in die Wege geleitet werden.

Eine andere Anregung, die sich aus der Tagung ergab, betraf die Analyse der Lehrpläne, die vom Georg-Eckert-Institut für Schulbuchforschung durchgeführt wurde, sich jedoch auf die Bereiche Geschichte, Sozialkunde, Politik und Geographie beschränkt. Die Diagnose fällt hier nicht so negativ aus wie im Falle der Religionslehrbücher, aber der Autor konstatiert dennoch eine Vermischung von Wissensvermittlung und Klischee; wir finden hier immer noch die Stereotypen vom „Land der Gegensätze“ und Ähnliches.¹³ Eine ausführliche Analyse der Lehrpläne im

¹¹ Murken 1988: 9.

¹² Siehe Nachtrag.

¹³ Hier könnte man mit einiger Berechtigung fragen, ob denn Indien kein Land der Gegensätze sei. Allein statistisch ließe sich dies anhand eines Vergleichs der weit divergierenden Werte zwischen höher und niedriger entwickelten Regionen leicht belegen (etwa Säuglingssterblichkeit: Kerala 16 von Tausend, Orissa 103 von Tausend). Doch entscheidend ist bei diesem Klischee nicht, ob sich genügend objektivierbare Belege finden lassen, sondern ob es den Blick in einer bestimmten Weise unzulässig verengt. Man hat etwa angesichts der ungleichen medizinischen Versorgung in verschiedenen

Bezug auf den Hinduismus ist mir nicht bekannt, aber vielleicht auch weniger wichtig als die Frage, wie man die bereits bekannten Missstände beheben kann.

Konkrete Vorschläge für einen besseren Zugang zum Hinduismus finden sich im Protokoll der Arbeitsgruppe zu den indischen Religionen, die leider nicht Teil der veröffentlichten Dokumentation ist, aber sicher in die „Indienmappe“ einfließen wird. Ich möchte nur einige Punkte zusammenfassen:

Zunächst zum Problem der Wertung und der negativen Besetzung des Hinduismus: Bei den Schülern soll Interesse geweckt werden, es muss aber unbedingt darauf geachtet werden, dass man nicht in die von den Medien vorgegebenen Muster fällt, nämlich Mitleid (Bericht über Kinderarbeit), Abscheu (brennende Witwen), oder Faszination über letztlich Unverstandenes (Indien-Romantik) zu erzeugen. Wenn die Schule aufklärerisch tätig sein will, dann kann Sie das durch Entlarven bekannter Klischees sehr effektiv tun. Ferner wird eine Debatte über Werte und Normen von den Autoren für nicht sinnvoll erachtet, da Kultur so lediglich als starres Gebilde – gerade in Bezug auf Indien ein weiteres Klischee – verstanden wird.

Ferner wurde darauf hingewiesen, dass der Hinduismus eine ausgezeichnete Möglichkeit bietet, die Pluralität der Kulturen, Religionen und Lebensformen zu thematisieren. In der Indienmappe soll dies am Beispiel einer multikulturellen indischen Strasse geschehen. Hier wäre eine Einbeziehung der „Kasten“ als Organisationsprinzipien verschiedener Bereiche des täglichen Lebens eher am Platze als in der Religionsgeschichte unter der Einwanderung der Arier.

Man sollte bei weiteren Umsetzungsversuchen nicht vergessen, dass auch in anderen Ländern Hinduismus unterrichtet wird. Eine repräsentative Analyse von englischen Materialien könnte etwa durchaus interessant sein; dort wird der Hinduismus eher als praktizierte Religion „von nebenan“ eingeführt, wobei die historische Dimension eine weitaus geringere Rolle zu spielen scheint.¹⁴

Bezirken nordamerikanischer Großstädte davon gesprochen, dass hier dritte und erste Welt nebeneinander leben – der unterschiedliche soziale Status allein wirkt als unsichtbare Barriere, die sich sogar anhand der Verbreitung von Krankheiten wie TBC festmachen lässt. Dennoch ist es nicht üblich, die USA unter diesem Motto anzusprechen. Die Vereinigten Staaten sind für so viele Bereiche unseres Lebens das mehr oder weniger bewusste Vorbild, so dass die offizielle Sprachregelung hier den Blick auf das als positiv Empfundene verengt: Wir sprechen nicht vom „Land der Gegensätze“, d. h. der „Ungleichheit“, sondern das typische Klischee ist eher bestimmt vom nordamerikanischen Selbstverständnis als „Land der unbegrenzten Möglichkeiten“. Wenn wir diese Art von „westlichen“ Konstruktionen des „Ostens“ vermeiden wollen, müssen wir diese subtilen rhetorischen Unterschiede wahrnehmen und korrigieren.

¹⁴ Ein Beispiel ist etwa Hirst 1993: 94. Die Autorin beginnt ihre Ausführungen bezeichnenderweise mit: „You walk into a Hindu temple in Leicester. What do you see?“

Die Ethiklehrbücher

Angeregt durch die letzte Fortbildungsveranstaltung für Lehrer wurden einige Ethiklehrbücher hinsichtlich ihrer Darstellung des Hinduismus untersucht, wobei die Auswahl auf Informationen der beteiligten Lehrer beruht. Das untersuchte Material zeigte immer noch deutliche Qualitätsunterschiede, hier sollen nur exemplarisch zwei Beispiele herausgegriffen werden.

Das Hinduismus-Kapitel in „auf andere achten“¹⁵ umfasst vier Seiten mit den folgenden Überschriften: „Hinduismus – eine Volksreligion“, „Brahman und Atman“, „Lohn der Taten (karma)“, „Kastenordnung – Ausdruck eines Weltgesetzes“, „Kastenlos bedeutet ausgestoßen sein“.

Die wenigen Seiten enthalten zunächst einige relativ banale aber völlig unnötige sachliche Fehler: Auf S. 192 wird von 300 Millionen Hindus in Indien gesprochen. Die Zahlen repräsentieren etwa den Stand der 50er Jahre. Im Jahre 1995 gab es bereits 663 Millionen Hindus in Indien. In derselben Veröffentlichung auf S. 194 wird das buddhistische „Rad der Wiedergeburten“ fälschlicherweise im Hinduismus-Kapitel besprochen. Weiterhin werden auf S. 196 Kinder kastenverschiedener Eltern als Ausgestoßene bezeichnet. Tatsächlich gelten sie nach den traditionellen Vorstellungen zwar als niedriger im Status als Kinder gleichrangiger Kastenangehöriger, sie sind aber nicht, wie im Text behauptet, *Parias*.

Solche Sachfehler wären durch Einbeziehung von Spezialisten leicht zu beheben gewesen. Schwerer wiegen grundlegende Fehler in der Darstellung: Auf S. 195 wird das Kastensystem aus der Theorie der Einwanderung der Arier abgeleitet. Dieses Erklärungsmodell wurde ohne Zweifel häufig gebraucht, auch bei indischen Autoren, die das Alter ihrer Gesellschaftsordnung zu zeigen versuchen. Es hat jedoch keinen Wert für das Verständnis des heutigen oder auch des früheren Kastensystems; ferner sollte die indische Selbstbezeichnung „Arier“ nicht ohne kritische Beleuchtung der Perversion dieses Begriffes im Nationalsozialismus eingeführt werden. Es fragt sich daher, ob es überhaupt Sinn macht, sie in den unteren Jahrgangsstufen zu verwenden. Der Aspekt der Kaste als Berufsgruppe trägt vielleicht mehr zum Verständnis bei als die problematische Einwanderungs- und Beherrschungstheorie.

Das „Zitat“ auf Seite 196 lässt sich nur als Entgleisung werten, hier finden wir in einem Paragraph die Sozialkritik an Indien gebündelt:

„Ein Inder berichtet, wie der Straßenkehrer Bakha von einem Brahmanen angefahren wird: ‚An der Straßenrand, du widerwärtiges Ungeziefer. Warum rufst Du nicht, du Schwein, warum kündigst du dein Herannahen nicht an! [...]‘“

¹⁵ Gerber 1996: 192–196.

Das „Zitat“, welches 7 Zeilen einnimmt, dient lediglich dazu, Mahatma Gandhi, dem gerade drei Zeilen gewidmet werden, einzuführen. Damit gliedert sich die Darstellung des Hinduismus, wohlgerne nicht der indischen Gesellschaftsordnung, in etwa 12 Zeilen zum Charakter des Hinduismus als Volksreligion, 31 Zeilen zu religiösen Vorstellungen (Atman, Brahman, Karma) und 50 Zeilen zum Kastensystem.

Die ausführliche Beschimpfung von Niedrigkastigen und Kastenlosen, die ebenso wenig Bestandteil des Hinduismus ist wie ausländerfeindliche Angriffe Teil des Christentums sind, werden wohl nur als Negativfolie für die Erwähnung Mahatma Gandhis gebraucht. Wenn man den Schülern in dieser Jahrgangsstufe keine differenziertere Betrachtung zumuten will, wäre es sinnvoller, den Absatz „Kastenlos bedeutet ausgestoßen sein“ wegzulassen. Er erzeugt lediglich emotionale Abscheu und Unverständnis. Im Buch für den nächsten Jahrgang wird das Thema in einem passenderen Kontext behandelt, nämlich unter dem Kapitel „Armut in der Welt“.

Wenn man sich die sachlichen und grundlegenden Fehler auf den wenigen Seiten vor Augen führt, kann man nicht umhin festzustellen, dass die Probleme noch keineswegs überwunden sind. Aber es gibt auch hoffnungsvolle Beispiele: Eines der besten Schulbücher ist mit Sicherheit das 1999 erschienene „Leben leben. Ethik 7/8“ aus dem Klett-Verlag. Hier scheinen einige Vorschläge der Tagung bereits eingearbeitet zu sein.

Als unmittelbare Folgerungen aus der Analyse ergab sich, dass eine größere Sorgfalt bei Vergleichen mit der Lebenswirklichkeit der Schüler notwendig ist. Ein Vergleich von Idealen der einen Seite mit der Wirklichkeit der anderen Seite ist unsinnig. Man stelle sich ein indisches Lehrbuch über Fremdreligionen vor, in dem das hinduistische Ideal der Gewaltlosigkeit mit der religiös sanktionierten Hexenverbrennung im „Westen“ verglichen wird.

Ferner muss der grundsätzlich lobenswerte Versuch, die religiöse Wirklichkeit und nicht nur die abstrakte Hochreligion darzustellen, besser geplant werden. Es kann überhaupt kein Zweifel daran bestehen, dass die Darstellung des täglichen Gottesdienstes (pūjā) oder religiöser Feste etc. einen viel greifbareren Eindruck vom Hinduismus vermittelt als die Lektüre eines vedischen Textes, wie etwa im Thüringer Lehrplan gefordert, einen Text, den wohlgerne weder Lehrer noch Schüler sinnvoll interpretieren können. Aber es muss wiederum darauf geachtet werden, dass die Art des Einstiegs nicht eher abschreckt – also vielleicht eher die Hochzeitszeremonie eines indischen Programmierers (hier hätten wir den Bezug zur Lebenswirklichkeit der Schüler) als ein Tieropfer im Kultus einer Stammesreligion.

Ein Kritikpunkt, der leider immer wieder genannt werden muss, ist, dass die übliche Darstellung der Kasten meist nicht verständlich ist. Es

sollte vermittelt werden, dass die Kasten ein soziales Organisationsprinzip sind, in dem Religion, traditioneller Beruf und andere Aspekte zusammenfließen, und in dem auch unterschiedliche „hinduistische“ Religionsformen praktiziert werden. Besonders problematisch ist, wenn lediglich ein pseudo-historisches Erklärungsmodell gegeben wird (hellhäutige Einwanderer wollen sich von dunkelhäutiger Urbevölkerung zum Zwecke der Beherrschung distanzieren), welches mit „rassischen“ Merkmalen argumentiert.

Themenvorschläge

Die Trennung einer Phase des Vertrautmachens in den unteren Jahrgangsstufen, die positiv besetzt werden sollte, von einer späteren, theoretisch anspruchsvolleren Analyse, ist sicher ein sehr wichtiger Vorschlag von Seiten der Pädagogik, durch den allein viel zu gewinnen wäre. Wer in der 7. Klasse die hinduistische Religion als Wahrerin einer zutiefst als ungerecht empfundenen Gesellschaftsordnung dargestellt und kritisieren lernt, verspürt vielleicht ein paar Jahre später wenig Lust, sich noch einmal genauer mit diesem Thema zu befassen.

Bei der Auswahl der weiteren Themen wäre überdies eine größere intellektuelle Flexibilität nützlich. Viele Schüler werden Indien als das Land der religiösen Bettler oder der heiligen Männer kennen; in Anknüpfung daran entstand in einer Arbeitsgruppe der Tagung „Revision des Indienbildes“ der Vorschlag, das Phänomen der „Leiblichkeit“ und „Nacktheit“ einmal religionsphänomenologisch oder ethnologisch aufzubereiten.¹⁶ Zwar ist der Hinweis auf einen Vergleich mit Franz von Assisi sehr hilfreich, aber ebenso sinnvoll wäre es, auf Ausgewogenheit zu achten. Eine ganz andere typische Gefahr bei der Darstellung ist nämlich die Konstruktion einer Gegenwelt zu unserer westlichen Konsumgesellschaft. Komplementär müsste man dann auch vom Ideal der Erlösung im Leben nur durch innere Entsagung sprechen, dem indische Könige inmitten ihres Reichtums nachstrebten.

In die Besprechung des Hinduismus im Ethikunterricht ließe sich in den höheren Klassenstufen sicher die Multikulturalität Indiens mit viel Gewinn thematisieren und etwa mit der Multikulturalität in anderen Ländern (USA und Europa) vergleichen.

Um den Hintergrund der Klischee-Bildung zu verstehen, böte sich ferner eine Besprechung der kulturellen Beziehungen zwischen Indien und

¹⁶ Der Themenkatalog zum Hinduismus nennt nach einer Einführung („Was ist Hinduismus?“), die „Karman-Lehre“, „Leiblichkeit und Nacktheit“, „Gotteshingabe (bhakti)“ und im Westen bekannte Elemente des Hinduismus („Gewaltlosigkeit, Vegetarismus, Kuhverehrung“); s. Landeszentrale für politische Bildung 1988: 21.

der deutschen Geisteswelt an. Insbesondere in dem stark philosophisch orientierten Ethik-Unterricht ließe sich die Idealisierung Indiens, Schopenhauers Philosophie des Willens oder auch Albert Schweitzers kritischer Blick auf die Indische Ethik mit Gewinn anbringen. Und alle, die hier eine Überforderung der Schüler befürchten, seien noch einmal – PISA-Studie hin oder her – an die Ergebnisse des Bremer Schüler-Projekts erinnert, wo die Schüler offensichtlich ohne Probleme die Defizite der bestehenden Lehrbücher erkannten.

Neue Religionen

Doch allein die Durchführung eines Annäherns an fremde Religionen müssen Lehrer in einem erheblichen Spannungsfeld leisten, da sie sich wohl nicht selten von besorgten Eltern zur Aufklärung gegenüber „Sekten“ gedrängt fühlen. Hierzu gibt es mindestens zwei Tendenzen: die von der Furcht gegenüber weltverschwörerischen Konzernen gespeiste Ablehnung, und den eher religionswissenschaftlichen Standpunkt, der die öffentliche Wahrnehmung als überzogen und meist ungerechtfertigt bewertet.

Ein Ausweg aus diesem Dilemma, dem sich auch viele Schulbücher stellen müssen, wäre einerseits zwischen typischen Abhängigkeitsstrukturen, wie einheitliche Sprachregelungen, Abbau der Außenkontakte, wie sie in den verschiedensten Gemeinschaften auftreten, und andererseits, den einzelnen religiösen Gruppen zu unterscheiden. Wenn man das Bewusstsein für Ersteres schärft – und zwar nicht nur in zu Recht oder Unrecht als obskur empfundenen Kulturen, sondern auch gegenüber Vereinen und anderen Organisationen, in denen problematische Strukturen entstehen können, kann man mit den ganz und gar nicht homogenen „Sekten“ etwas entspannter umgehen, und den Schülern ein eigenes Urteil zutrauen. Eine weitere Möglichkeit, die eigene Kompetenz zu stärken, bestünde meiner Meinung nach darin, die Behandlung der Religionen um ein Thema zu ergänzen, für das sich die verschiedensten religiösen Bewegungen Kompetenz zusprechen, nämlich unterschiedliche Meditationsformen.¹⁷ Ich denke, dass man gerade hier wirklich aufklärerisch wirken könnte und so den leicht zu durchschauenden Verdummungskampagnen in Presse und Werbung den Wind aus den Segeln nehmen kann. Um es einmal überspitzt zu sagen: Solange es noch Werbesprüche wie: „Die

¹⁷ Wichtig wäre hierbei aber die Verwendung qualitativ hochwertiger Quellen, etwa von medizinischer Literatur zur Meditationsforschung, oder der transpersonalen Psychologie. Hier fällt die Auswahl naturgemäß sehr schwer, da der Übergang von seriöser informativer zur sektarischen Literatur fließend ist. Einen immer noch lesbaren Überblick bietet: Naranjo & Ornstein 1988. Spezieller, aber weniger zugänglich ist, etwa: Akashige 1977.

Fünf Tibeter – jetzt auch als Tropfen“ gibt, kann Aufklärung nicht schaden.

Wenig hilfreich sind hierfür Beschreibungen wie die folgende aus einem im Patmos-Verlag veröffentlichten Hinduismus-Band.¹⁸ Es geht um die Stufen des achtgliedrigen Yoga: „Konzentration des Geistes auf eine bestimmte Stelle, z. B. auf ein Gottesbild, eine Lotosblume oder die eigene Nasenspitze, (7) das kontinuierliche und gleichmäßige Kreisen des Geistes um dasselbe Objekt, (8) geistige Versenkung, Meditation. Wer diese letzte Stufe erreicht hat, versinkt in einem nicht ungefährlichen Trancezustand, der ihm die höchste Weisheit vermittelt.“ (S. 33) Was sollen Schüler hieraus schließen, außer dass in der Schule sicher kein kompetenter Umgang mit dem Thema Meditation zu erwarten ist. Es liegt vielmehr an der Schule zu demonstrieren, dass Spiritualität, Meditation und der halb-medizinische und psychische Gesundheitsmarkt nicht Alleinbesitz bestimmter Gruppen ist. Der spirituelle Supermarkt ist, um bildlich zu sprechen, seit einiger Zeit eröffnet und für denjenigen, der die Werbetricks kennt, ist die Gefahr, Unsinniges zu kaufen, geringer.

Schluss

Das größte Problem bei der Umsetzung all dieser Vorschläge ist, dass hierfür politische Lobbyarbeit vonnöten ist. Es ist offensichtlich, dass die Stellen, die für die Abfassung der Lehrpläne zuständig sind, mit der Einbeziehung der indischen Religionen seit geraumer Zeit völlig überfordert sind. Ferner ist es ebenso unzumutbar wie kontraproduktiv, wenn sich die Ethiklehrer aus der Vielzahl von Veröffentlichungen das Passende herausuchen müssen und dann von zum Teil unzureichenden Lehrplänen gebunden werden.

Die Entwicklung der „Indienmappe“ wird mit Sicherheit äußerst hilfreich sein, da mit ihr erstmals repräsentatives, d. h. wissenschaftlich hochwertiges Material vorliegt, mit dem sich besser argumentieren lässt. Doch sie ändert nichts an den Abläufen in unserem Bildungssystem. Fachwissenschaftler werden bisher in keiner Stufe hinzugezogen; bei der Entwicklung der Lehrpläne, die zwar unter Umständen von Fachkommissionen beraten werden, ist mir eine Einbeziehung von Spezialdisziplinen wie der Indologie und Südasiensforschung nicht bekannt. Etwas undurchsichtig ist auch das Entstehen der Schulbücher selbst, das allein in der Verantwortlichkeit der Verlage liegt. Autoren werden nicht immer genannt und nach meinen Nachforschungen sind dies häufig Lehrer, die den Wissenschaftlern nicht zutrauen, für den Unterricht geeignete Texte zu verfassen. Auch wenn dies sicher nicht ganz falsch ist, sollte dies doch

¹⁸ Trutwin 1988.

kein Hindernis für die *Einbeziehung* von Fachwissenschaftlern sein, zumal einige von diesen sicher lernfähig sind und die Vermittlung in der Schule als wichtige Aufgabe sehen, die im Zusammenwirken von Pädagogen und Fachwissenschaftlern am besten gelöst wird.

Bevor man aber überforderte Alibi-Stellen und Gremien einrichtet, wäre es sinnvoller, die bereits an den Universitäten vorhandene Sachkompetenz zu nützen. Der Vorstand der Deutschen Vereinigung für Religionsgeschichte hat 1996 gefordert, dass die Religionswissenschaft an der Ausbildung von Ethiklehrern beteiligt werden solle. Ich denke, wir können dies getrost auf die jeweiligen Fachwissenschaften ausweiten. Die Einbeziehung des Orientwissenschaftlichen Zentrums in Halle in die Lehreraus- und -fortbildung ist zumindest ein sehr vielversprechender Schritt. Dennoch sind schnelle Erfolge hier nicht zu erwarten. Einige Lehrer, die an unserer ersten Fortbildung teilnahmen, baten uns, doch auf die Lehrplankommission einzuwirken, dass der Hinduismus nun endlich in den Lehrplan Sachsen-Anhalts aufgenommen werde. Ein Ergebnis steht bisher noch aus.

Nachtrag

Nach Fertigstellung des Beitrages ist die angekündigte Indienmappe nun im Perthes-Verlag erschienen.¹⁹ Da eine eingehende Analyse dieser Veröffentlichung nicht in den Rahmen dieses im Vortragsstil belassenen Tagungsbeitrags passt, möchte ich nur einige Anmerkungen zur Darstellung des Hinduismus anfügen. Die Indienmappe enthält reichhaltige Materialien für eine realistische und zeitgemäße Darstellung Indiens von Geographie bis zu Kultur und Medien, wobei auch didaktische Anknüpfungen über moderne Kunst, Pop-Kultur, usw. möglich werden. Sehr wohlthuend ist ein Anhang über alte und neue Indienklischees, das falsch verstandene Kastensystem, „Frauen“, Hindunationalismus, Heilige Kühe, etc., sowie eine Sammlung von Folien für den Unterricht. Abgerundet wird das Ganze durch eine CD mit Filmausschnitten, Bildern moderner Kunst, Leseproben moderner indischer Literatur und vieles mehr. Das gebotene Material ist grundsätzlich reichhaltiger und besser recherchiert als die bisherigen Schulbücher,²⁰ Themenbereiche, die wahrscheinlich noch nie in der Schule abgehandelt werden konnten, sind aufgenommen worden, jedoch ist bedauerlicherweise im Bereich der Religion das Material eher dürftig. Hier wurden – vielleicht in einer verständlichen Reaktion auf den einseitig historischen Zugang vieler Schulbücher – mit der

¹⁹ Jürgenmeyer 2002.

²⁰ Wobei anzumerken wäre, dass eine ganze Reihe Vorlagen sehr gute Englischkenntnisse voraussetzen und daher nicht uneingeschränkt eingesetzt werden können.

Religionsgeschichte auch die Glaubensinhalte und die Ideenwelt des Hinduismus nur am Rande gestreift: Die Betonung liegt hier auf dem Visuellen: dem häuslichen und dem Tempelritual und den Attributen der Gottheit. Obwohl die Indienmappe für eine Einführung in den Hinduismus als Hintergrundinformation überreiches Material bietet, ist sie für die Behandlung des Hinduismus im Ethik-Unterricht noch nicht ausreichend.

Literatur

- Akashige, Yoshiharu (Hrsg.) 1977: Psychological Studies on Zen. Tokyo.
- Freistaat Sachsen. Sächsisches Staatsministerium für Kultus (Hrsg.) 2001: Lehrplan Gymnasium. Gewichtete Fassung. Ethik. Klassen- und Jahrgangsstufen 5–12. Dresden.
- Gerber, Uwe et al. 1996: auf andere achten. Ethik 7/8. Arbeitsbuch für den Unterricht in Ethik/Werte und Normen. Frankfurt a. M. S. 192–196.
- Hirst, Jacqueline 1993: Learning how to look: teaching Hinduism in the secondary school. In: Erricker, Clive et. al. (Hrsg.): Teaching World Religions. A Teacher's Handbook produced by the Shap Working Party on World Religions in Education. Oxford.
- Jürgenmeyer, Clemens (Hrsg.) 2002: Indien. Wege zum besseren Verstehen. Terra Unterrichtsmaterial, Fächer verbindend. Stuttgart.
- Landeszentrale für politische Bildung (Hrsg.) 1988: Revision des Indienbildes im Schulunterricht. Dokumentation. Stuttgart.
- Linkenbach-Fuchs, Antje 1988: Realisiert sich eine Utopie? Oder: Was sich an der Darstellung Indiens unbedingt ändern muss“. In: Landeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Revision des Indienbildes im Schulunterricht. Dokumentation. Stuttgart. S. 43–55
- Murken, Sebastian 1988: Gandhi und die Kuh. Die Darstellung des Hinduismus in deutschen Religionsbüchern. Eine kritische Analyse. (Religionswissenschaftliche Reihe Band 1) Marburg.
- Naranjo, Claudio; Ornstein, Robert E. 1988: Psychologie der Meditation. Frankfurt.
- Thüringer Kultusministerium (Hrsg.) 1999: Lehrplan für das Gymnasium.
- Trutwin, Werner 1998: Die Weltreligionen. Arbeitsbücher für die für die Sekundarstufe II. Religion – Philosophie – Ethik. Hinduismus. Düsseldorf.